

# Die Thora, der Glaube und die Werke

## Einführung und Überblick über den Jakobusbrief

### 1. Allgemeine Einführung

- Der sogenannte „Jakobusbrief“ ist im engeren Sinn kein Brief. Ihm fehlen wichtige Elemente brieflicher Literatur. So weist er zwar eine Anschrift auf, ihm fehlen aber eine briefliche Schluss- bzw. Grußformel sowie ein mehr oder weniger stringenter kommunikativer Aufbau (*prooemium, narratio, argumentatio etc.*). Selbst wenn man von einer strengen Orientierung an kommunikationstheoretischen Aspekten brieflicher Interaktion absieht, erscheint der Text eher als Ansprache, mehr noch: als Sammlung von Ermahnungen, Ansprachen und Gedanken, die sich mahnen und motivierend an die Leserinnen und Hörer wendet. Genauer wäre daher nicht von einem „Brief“, sondern von einer „Epistel“ zu sprechen.
- Als „Epistel“ bezeichnet man entweder Briefftexte gehobenen Anspruches. Desweiteren wird er Begriff auch als liturgische Kennzeichnung verwendet; dann bezieht er sich auf bestimmt im Gottesdienst vorzutragende Abschnitte.
- Anlage und Struktur des „Jakobusbriefes“ passen hervorragend zu der liturgischen Definition des Begriffes „Epistel“. Möglicherweise hat das Textkonvolut hier seinen eigentlichen Sitz im Leben. Dann wäre er eine Sammlung homiletischer bzw. paränetischer Texte, die ursprünglich als mahnend-motivierende Predigt im Gottesdienst vorgetragen wurden oder sogar aus einer solchen Situation heraus erst zum Text geworden sind.

### 2. Der Verfasser

- Der Anfang des Textes nennt als Verfasser den Namen „Jakobus“, der durch den Zusatz „(ein) Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus“ (vgl. Jak 1,1) näher beschrieben wird. Darüber hinaus enthält der Text keine dezidierten (auto-)biografischen oder andere Angaben, die die Identität des Verfassers näher beschreiben könnten.
- Dieser Befund lässt eigentlich keine näheren Rückschlüsse auf die nähere Identität des Verfassers zu. Die theologische Anlage des Schreibens und die

Betonung der Notwendigkeit glaubensmotivierter Werke als Weg der Rechtmachung zeigt eine Distanz bzw. Weiterentwicklung der paulinischen Rechtfertigungslehre („Gerecht aus Glauben“) an. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass der Verfasser einer eigenständigen Linie angehört, die evtl. mit der Lehre der paulinischen Schule vertraut war, aber doch eigene theologische Akzente setzt.

- Die Tradition kennt das Bestreben, den Verfasser des Jakobusbriefes aufgrund der Namensgleichheit entweder mit Jakobus, dem Bruder Jesu oder einem der beiden Apostel mit gleichem Namen (Jakobus, der Ältere und Jakobus, der Jüngere)<sup>1</sup> zu identifizieren. Freilich muss man in Rechnung stellen, dass der Name „Jakobus“ nicht selten war. Hinzu kommt, dass eine Urheberschaft durch eine der drei genannten Personen für eine frühe Abfassungszeit sprechen würde. Hierauf wird weiter unter näher eingegangen werden.
- Gegen eine Verfasserschaft der drei neutestamentlich als Jakobus bekannte Personen sprechen außerdem folgende Gründe:
  - Das ausgezeichnete Griechisch und die große Kenntnis griechischen Schrifttums und der stoischen Ethik.
  - Die Adressierung des Schreibens an die ganze (juden-)christliche Diaspora (12 Stämme in der Zerstreuung).
  - Das Auslassen der zu frühchristlicher Zeit noch hochstrittigen Thematik des Miteinanders von Juden- und Heidenchristen (spricht für eine spätere Datierung).
  - Das Ausbleiben von Hinweisen auf eine unmittelbare Bekanntschaft mit dem irdischen Jesus.

<sup>1</sup> Die Frage, ob einer der Apostel mit dem Herrenbruder Jakobus zu identifizieren ist, mag hier offenbleiben. Vgl. hierzu aber auch das Merkblatt Grundkurs NT 2014 vom 14.2.2014: [http://www.relipaed.de/uploads/media/Merkblatt V - Petrus und die Frauen.pdf](http://www.relipaed.de/uploads/media/Merkblatt_V_-_Petrus_und_die_Frauen.pdf) [Stand: 10. Januar 2017]

- Die thematische Auseinandersetzung um das Verhältnis von Glaube und Werken, das eher einer Ergänzung bzw. Weiterführung oder Neuinterpretation des pln. Ansatzes nahekommmt, weniger aber der Absicht, das mosaische Gesetz und seine Werke als Heilsweg zu empfehlen (wie es noch im frühen Judenchristentum der Fall war – vgl. Apg 2,42-47; 3,1 u.ö.).  
Der pln. Auseinandersetzung um die Freiheit vom mosaischen Gesetz gehört bereits der Vergangenheit an.
- Inhaltlich wendet sich der Text an eine christliche Gemeinde, die sich zwar zum Glauben bekennt, ihn aber nicht mehr existentiell lebt. Das spricht – ähnlich wie in anderen spätneutestamentlichen Schriften – nicht für eine aufblühende Gemeinde, die noch in der Euphorie der Anfangszeit lebt, sondern für eine Gemeinde der zweiten oder dritten Generation.
- Es muss also offenbleiben, wer sich hinter dem Namen „Jakobus“ verbirgt. Dazu gehört auch die Frage, ob es sich um eine Pseudepigraphie oder Pseudonymie handelt, die sich den prominenten Namen der Apostel bzw. des Herrenbruders zu eigen macht. All das muss letztlich in den Bereich der Spekulation verwiesen werden.
- Festzuhalten ist, dass der Verfasser ein ausgezeichnetes Griechisch schreibt und über Kenntnisse der antiken Philosophie und Literatur verfügte. Gleichwohl weist der Text diverse Semitismen auf, die auf einen jüdischen Hintergrund des Verfassers hindeuten.

### 3. Die Adressaten

- Der Text nennt als Adressaten des Grußwortes am Beginn „die zwölf Stämme, die in der Zerstreung (sind)“.
- Die Diktion deutet auf einen judenchristlichen Hintergrund hin – zumindest seitens des Verfassers. Er benutzt mit der Nennung der Zwölfzahl eine metaphorische Wendung, die auf die Vollständigkeit des Volkes Gottes verweist. Ob er darin nur die judenchristlichen Gemeinden intendiert oder die Christenheit in ihrer Gesamtheit, kann nicht unmittelbar erschlossen werden. Der Verbreitungsgrad des Textes bereits vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts im gesamten christlichen Raum deutet auf einen weiter gefassten

intendierten Adressatenkreis hin, der nicht nur die judenchristlichen Gemeinden umfasst. Nicht ohne Grund wird das Schreiben daher zu den „katholischen“ Briefen/Schriften des Neuen Testaments gezählt (vom griechischen καθολικός (gesprochen: katholikós – allumfassend).

- In der Summe, die auch die Verfasserfrage berücksichtigt, scheint sich das Schreiben am ehesten primär dem hellenistisch-jüdisch/christlichen Milieu zuzurechnen zu sein, in seiner Intention aber darüber hinaus zu verweisen. Die im Text angesprochenen Fragen sind teilweise so grundlegend und werden so basal-argumentativ entfaltet, dass das Schreiben einen allgemeingültigen Charakter bekommt, der nicht zwingend auf eine spezifische Gemeindesituation zurückzuführen ist.

### 4. Die Frage der Abfassungszeit und des Abfassungsortes

- Die Frage der Abfassungszeit ist unter anderem auch abhängig von der Verfasserfrage. Die traditionelle Zuordnung der Verfasserschaft auf einen der drei im NT genannten Personen mit dem Namen Jakobus kann nur in die Folgerung einer frühen Abfassungszeit gehören.
- Bereits in der Frage der Verfasserschaft wurden aber schon diverse Argumente gegen eine solche Zuschreibung aufgeführt. Hinzu kommt, dass Themen, die den frühestchristlichen Diskurs geprägt haben, ausbleiben, hingegen Aspekte, die auch andere späntl. Schriften beinhalten, wie etwa die Neumotivation, die Warnung vor Glaubensträgheit usw., im Vordergrund stehen. Das alles spricht für eine eher späte Abfassungszeit.
- Auffallend sind zudem Ähnlichkeiten mit Mt bzw. der Logienquelle Q.
- In der Summe spricht das für eine Datierung gegen Ende des ersten christlichen Jahrhunderts.
- Über den Abfassungsort macht der Text keine Aussagen. Er enthält auch keine direkten Hinweise. Die Tatsache, dass der Autor sich mit hellenistischer Literatur und Philosophie auskennt, spricht dafür, dass die Schrift aus dem Milieu des hellenistischen Judenchristentums entstammt. Außerdem gibt es eine inhaltliche Nähe zu Philo von Alexandrien. Von daher liegt es nahe, Alexandrien als Abfassungsort anzunehmen; letztlich bleibt aber auch das reine Spekulation.

## 5. Inhaltliche Linien und Gliederung

- Der Text hat keinen inhärenten und konsistenten Aufbau. Es behandelt verschiedene Themen. Gleichwohl gibt es Schwerpunktthemen, die dem Autor besonders wichtig zu sein scheinen. Dazu gehört das Thema der *Vollkommenheit*, aber auch das *Verhältnis von Glaube und Werk* (Jak 2,14-26), dem auch die *Diversifikation von Reden und Handeln* (Jak 1,19-25; 3,1-12) zugeordnet ist. Eine weitere thematische Linie kreist um die *Weisheit* und ihr Verhältnis zum Glauben (Jak 3,13-18; 1,5-8), in dem die Bewährung der christlichen Existenz im Angefochtensein begründet ist (Jak 1,2-12; 5,7-20). Nicht zuletzt thematisiert das Schreiben auch das spannungsreiche Verhältnis von Arm und Reich (Jak 1,9-11; 2,1-7; 4,13-17; 5,1-6), das sich sowohl in der Erfahrung der Anfechtung ereignet (Jak 1,9-11) als auch zur sozialen Herausforderung und Aufgabe der christlichen Gemeinden gehört (Jak 2,1-7; 4,13-17).
- In der Summe verweisen diese Zentralthemen darauf, dass das Verhältnis von Glaube und Werk ein wichtiges und wesentliches, nicht aber das einzige und allein beherrschende Thema des Briefes ist. Das ist durchaus auch als kritische Anfrage an die Bewertung des Schreibens als „stroherne Epistel“ durch Martin Luther zu verstehen, der die Frage des pln. „allein aus Glauben“ (wobei das „allein“ von Luther eingefügt wurde) in Jak 2,14-26 konterkariert sah und den Text daher an das Ende des Kanons vor Offb rückte.
- Tatsächlich widerspricht die theologische Hinterfragung des Verhältnisses von Glauben und Werken aber nicht zwingend der pln. Theologie. Sie kann sogar als ergänzende Weiterführung gelesen werden. Schließlich ist auch Paulus ist der Gedanke eines zur Tat drängenden Glaubens nicht fremd (vgl. etwa Gal 6,1-10; 2 Kor 8f; 1 Kor 10,23f).
- Gliederung:
  - 1,1            Grußwort
  - 1,2-18        Bewährung in der Versuchung
  - 1,19-27      Täter des Wortes, nicht nur Hörer
  - 2,1-13        Armut und Reichtum – Das Problem der Voreingenommenheit
  - 2,14-26      Glaube und Werke
  - 3,1-12        Respekt und Warnung vor der Macht der Worte

- 3,13-18      Die Weisheit von oben und von unten
- 4,1-10        Selbstsucht als Ursache für die Entzweiung von Gott und der Gemeinschaft
- 4,11-17      Warnung vor vorschneller Selbstsicherheit
- 5,1-6         Ermahnung der Reichen
- 5,7-11        Ansporn zum geduldigen Ausharren
- 5,12          Nicht schwören
- 5,13-18      Aufforderung zu echtem Trost – Gebet und Salbung für die Kranken (Wort und Tat!)
- 5,19-20      Verantwortung für die Brüder und Schwester auf Irrwegen

### Kommentare:

1. Rudolf Hoppe, Jakobusbrief, SKK NT 15, Stuttgart 1989.
2. Franz Mußner, Der Jakobusbrief, HthKNT XIII/1, Freiburg i.Br. 1964.
3. Eugen Ruckstuhl, Jakobusbrief/1.-3. Johannesbrief, Die neue Echterbibel.

Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung 17/19, Würzburg  
1999.